

Wirtschaftliche und politische Bürgerbeteiligung

Gandhi versteckt im Heute

Ganga Murthy

Mohandas Karamchand Gandhi führte Indien in die politische Unabhängigkeit und ein freies Indien. Es war jedoch Nehru, der Indien nach der Unabhängigkeit anführte und Indiens erste Schritte zur Nation lenkte.¹ Auch nachfolgende politische Repräsentanten, Premierminister und Staatsmänner haben zur indischen Demokratie und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung beigetragen. Die Demokratie ist gut verankert, hingegen müssen viele politische, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen noch angegangen werden. Gandhis Vision einer rural basierten Entwicklung ist Indien nicht gefolgt. Der nachfolgende Text lotet aus, wieviel Vision sich in der heutigen Politik unterbringen lässt.

Indiens Weg zur Unabhängigkeit begann 1857 mit der *Quit India Movement* und dem Ziel, die britische Herrschaft zu beenden. Die *Freedom Fighters*, der *Salt March*, der *Indian National Congress*, die *All India Muslim League* und Gandhi spielten verschiedene Rollen im Kampf für die Unabhängigkeit Indiens. Die Geschichte erinnert sich jedoch an Gandhi als den Vater der indischen Nation. Die moralische Integrität und Dominanz seines Konzepts von *Sathy-graha* und Gewaltlosigkeit in Kombination mit zivilem Ungehorsam sowie seiner Fähigkeit, die sozialen Beziehungen im Interesse der Gerechtigkeit zu verändern, bleiben sein Erbe.

Das indische Dorf

In der Zeit vor der Unabhängigkeit betrachteten viele Führungspersönlichkeiten das „indische Dorf“ als den kleinsten Mikrokosmos, in dem die Freiheitsziele des Landes keimen und sich für seine Bürger/-innen erfüllen sollten. Für Gandhi war die Idee von *Swaraj* der Weg in die Freiheit für die arbeitenden Millionen. Das Dorf war der Kern der traditionellen Gesell-

schaftsordnung, der Ort der Authentizität. Folglich musste das Dorf auch der Mittelpunkt für die zukünftige Entwicklung sein. Laut AK Dasgupta glaubte Gandhi an eine „dörfliche“ dezentrale Entwicklung und Erwerbstätigkeit für jede(n) einzelne(n) Bürger/-in. *Swaraj* bedeutete die Kontrolle der eigenen Bedürfnisse und Selbstbeherrschung, um das Wohlergehen jedes Einzelnen zu optimieren. Er betrachtete „das Leben der Arbeit, das heißt das Leben des Ackerbauers und des Handwerkers, als das lebenswerte Leben“ und den Kern der politischen Ökonomie, mit Dorfrepubliken, die durch das moderne Stadtleben und westliche Technologien nicht korrumpiert würden. Gandhi war der Regierung gegenüber misstrauisch und glaubte an die individuelle Selbstkontrolle, um die Gesellschaft zu verändern.

Nehru sah hingegen im Dorf die Unterschiede zwischen verschiedenen Akteuren in der Dorfgesellschaft sowie die Notwendigkeit, die soziale und wirtschaftliche Struktur der Dörfer durch moderne Technologie und die vorherrschenden ländlichen Agrarbeziehungen zu ändern.²

Er betrachtete das dörfliche Leben als wirtschaftlich stagnierend, zwar gemeinschaftsorientiert und demokratisch organisiert, sah aber keine Tugenden bei der Wiederbelebung der traditionellen Gesellschaftsordnung. Die vom indischen Parlament verabschiedete Landreformpolitik spiegelte seine Überzeugung wider. Nehru glaubte, dass die Industrialisierung unvermeidlich ist und dazu beitrage, die Abhängigkeit von der Landwirtschaft zu verringern. Nehru hielt moderne Technologie für eine Notwendigkeit, einhergehend mit rationaler Planung, Bürokratie und einem für die Armen nutzbringenden Wachstum. Nehrus Ansichten haben die Politik und die Programme der ländlichen Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren untermauert und unter anderem zur Einführung neuen Saatguts und zur Grünen Revolution in Indien beigetragen.

Ghandis Wirtschaftsmodell im Vergleich zur Marktwirtschaft

Das auf *Sarvodaya*, *Swaraj* und *Swadeshi* basierende Wirtschaftsmodell Gandhis³ betonte die Notwendig-



Debanjan Roy

LOOKING FOR BAPU

keit, Wünsche und Erwartungen für alle Bürger/-innen nur in moderatem Maße zu erfüllen. Indien sollte außerdem zunächst seine eigenen Bedürfnisse und Anforderungen aus eigener Kraft erfüllen können, bevor der Außenhandel in den Blick genommen würde. *Sarvodaya*, „das Konzept der Grundversorgung, die bis in die ärmsten Länder der Welt reicht“, war eine Notwendigkeit für alle Bürgerinnen und Bürger. Im Prinzip *Swaraj* gebe es laut Gandhi keinen Rassismus, keine religiöse Diskriminierung, kein Monopol der Gebildeten oder der Besitzenden, hingegen die Einbeziehung des Bauern oder auch der Personen mit Behinderung. Mit *Swadeshi* war das Konzept der Selbstversorgung gemeint, das den Überbau der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung Indiens darstellen sollte. Dazu kam es nicht.

Nehru und das Parlament führten ein Plansystem ein, das sich am Sowjet-Modell orientierte. In den Jahrzehnten der postkolonialen Entwicklung (1951 bis 1980) glaubten Indiens

politische Repräsentant(inn)en zu tiefst an die Vorteile der interventionistischen Wirtschaft. Sie sollte zu einem „Sozialismus mit indischem Gesicht“ führen.⁴ Der Sozialismus war das Mittel, um das Los der Armen zu verbessern. Die politischen Maßnahmen waren restriktiv und gingen mit vielzähligen Kontrollen einher, die zu einer Unterdrückung der Marktreaktionen führten. Die Effizienz des Privatsektors wurde bei einem gleichzeitig gewichtigen wie ineffektiven öffentlichen Sektor beeinträchtigt. Der in diesen Jahren geprägte Begriff der „hinduistischen Wachstumsrate“ mit einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Wachstumsrate von 3,5 Prozent spiegelte in gewisser Weise durchaus das Wirtschaftsmodell von Gandhi und seines „nach innen gerichteten Politikansatzes“.

Die seit 1980 vollzogenen Marktrefor-men zielten darauf ab, die schädlichen Auswirkungen der vielerlei Kontrollen und Verzerrungen zu beseitigen, die sich aus den politischen Intervention in die Wirtschaft erge-

Gandhi im modernen Outfit

Bild: privat

ben hatten. Die Wirtschaftsreformen der frühen neunziger Jahre genossen eine hohe Glaubwürdigkeit, führten zu einem Anstieg der öffentlichen Investitionen und zu einem verbesserten Zugang zu importierten Investitionsgütern. Daraus folgten wiederum höhere Investitionen in Maschinen und Ausrüstungen sowie ein deutlicher Anstieg der Wachstumsimpulse im verarbeitenden Gewerbe. Die Versorgungslage wurde entspannter, die Wachstumsrate *Bharatiya* betrug 5 bis 6 Prozent. Erst im Zeitraum 2010 bis 2017 wies Indien eine anhaltend hohe Wachstumsrate von 7 bis 7,5 Prozent auf. Mit einer solchen bemerkenswerten, wirtschaftlichen Stabilität und ihren Wirtschaftswachstumsraten können tatsächlich allen Bürger(inne)n kritische Infrastrukturdienste wie Wasser, Strom, Wohnraum, verbesserte Verkehrsinfrastruktur und anderes zur Verfügung gestellt werden.⁵

Gandhis Traum: Sozioökonomische Gleichheit und Konsummöglichkeit

Weit über 300 Millionen Menschen haben seither ein besseres Auskommen erreicht.⁶ Die universelle Bildung und Hochschulbildung kamen voran und stärkten den Arbeitsmarkt. Soziale Systeme wie MGNREGA,⁷ Wohnungsbau, Stadtentwicklung oder Sozialversicherung haben das Pro-Kapital-Einkommen der ärmeren Bürger/-innen erhöht und zum Wachstum beigetragen.

Der Liberalisierungsprozess hat ebenso zu einem exponentiellen Wachstum des Verbrauchermarktes beigetragen.⁸ Gebrauchsgüter und Verbrauchsgüter der Verbraucher/-innen haben erheblich zugenommen. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Kommunikation und Finanzdienstleistungen haben sich als Beschäftigungsmotoren herausgebildet, die die Kaufkraft der Haushalte erhöhen. Darüber hinaus führte das schnelle Wachstum der großen, mittelgroßen und kleinen Städte Indiens kontinuierlich zu einem Anstieg der Mittelschicht mit höherem Einkommen und einem Anstieg ihrer Konsummuster. Der wirtschaftliche Fortschritt bedeutete den Aufstieg der indischen Verbrauchermarkten, ein exponentielles Wachstum des Verbrauchermarktes und kreierte dessen Nachfolgekonsum.

Auf der Mikroebene wirkten sich verbesserte Kaufkraft und Konsum sichtbar auf die indische Gesellschaft aus. Die Merkmale der in-

dischen Verbraucher/-innen und der indischen Bürger/-innen verschmelzen zu einer Einheit. Die Sozialistin Ranjana Kumari bemerkte, dass Indien in der gegenwärtigen Epoche des Kapitalismus und der Globalisierung natürlich materialistischer geworden ist und daher die Prinzipien von Gandhi zu vertreten und sie zu praktizieren, schwierig sein wird.

Politisches Bewusstsein und Veränderungen der Demokratie

Angesichts des wachsenden politischen Bewusstseins⁹ in Indien wäre Gandhis Konzept der dorfzentrierten Demokratie kaum in der Lage gewesen, die multireligiösen, multiethnischen, regionalen und nationalen Herausforderungen anzunehmen, mit denen Indien heute konfrontiert ist. Die parlamentarische Demokratie hat sich in den letzten 70 Jahren weiterentwickelt. Aus dem Einparteiensystem ist seit den 1990er Jahren eine Mehrparteienlandschaft entstanden, mit nationalen und regionalen Parteien und einer größeren Anzahl von Koalitionsregierungen. Partizipative Elemente finden sich in Zeiten der Vorwahlen, aber nicht mehr nach den Wahlen während der Regierung. Mit zwiespältigem Ergebnis: die politischen Parteien neigen dazu, allein um den Zugang zur Macht zu streiten und sich auf wenige Großprojekte zu konzentrieren. Die Wahlen 2014 und 2019 haben eine teilweise Verlagerung in Richtung nationaler Themen gezeigt, aber auch die Tendenz zur Persönlichkeitspolitik.

Verbessert hat sich die parlamentarische Vertretung der meisten Bevölkerungsgruppen, und das politische Bewusstsein seit der Unabhängigkeit hat zugenommen. Nachjüngsten Beobachtungen haben die Mobilisierungen zur Wahlunterstützung etwa zum Thema ethnischer Probleme zu einer stärkeren Beteiligung der Wähler/-innen geführt und verschiedene Gesellschaftsschichten einbezogen. Daraus erwachsen aktive Mitglieder des demokratischen Prozesses.

Indiens Realität ist von sprachlicher Vielfalt, den Unterschieden zwischen Arm und Reich, zwischen Stadt und Land oder auch zwischen den Regionen gekennzeichnet. Bei so viel Vielfalt stellt es eine Herausforderung dar, landesweit zu einer gemeinsamen politischen Aussage zu kommen, oder ein landesweites Wählerprofil und Wahlpräferenzen zu destillieren. Die Studie des Zentrums für die Erforschung sich entwickelnder Gesellschaften (*Centre for the Study of Developing Societies*, CSDC) zur Wahl zeigt (*National Election Study*), dass Fragestellungen für Wähler/-innen sich von Fragen der politischen Elite unterscheiden, was als bedeutend angesehen wird. Für viele Wähler/-innen stehen primäre Versorgung, Brot und Butter im Vordergrund. Natürlich bleiben das Kastensystem und Religionszugehörigkeit wichtige Faktoren in der indischen Politik. Gleichwohl werden Themen wie Alphabetisierung, Beschäftigung, wirtschaftlicher Fortschritt und der Spielraum für persönlichen Aufstieg die Wahlergebnisse und das Schicksal

Kategorien	Schwellen des täglichen Pro-Kopf-Verbrauchs bei Kaufkraftparität	Bevölkerung 2004-2005 (in Millionen)	Bevölkerung 2011-2012 (in Millionen)
Arm	< \$2	777,3	574,8
Untere Mittelklasse	\$2 to \$4	237,8	446,3
Mittlere Mittelklasse	\$4 to \$6	45,4	108,5
Obere Mittelklasse	\$6 to \$ 10	21	49,5
Wohlhabende	> \$ 10	7,5	22,9

Quelle: Krishnan & Hatekar: *Rise of the New Middle Class in India and its Changing Structure*; s. auch Endnote 7.

der politischen Elite in Zukunft beeinflussen. Die von NK Jha durchgeführten Analysen haben gezeigt, dass auch Analphabeten in ländlichen Gebieten ein Gefühl für die Macht ihrer Stimme haben, wenn sie über die Leistung der jeweiligen Regierung und ihrer politischen Akteure urteilen.¹⁰

Minderheiten – die große politische Herausforderung

Indiens 1,35 Milliarden Menschen bilden eine multikulturelle Gesellschaft, in der vier Arten von Minderheiten besonders wahrgenommen werden: sprachliche, stammesgesellschaftliche, religiöse und Kastenzugehörigkeiten. Die Lösung der Probleme aus diesem Kontext stellt für Indien immer eine Herausforderung dar. Die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit berührt in Indien das Problem der begrenzten Ressourcen und Möglichkeiten seitens der indischen Wirtschaft. Eine Leitlinie gibt die Verfassung mit ihren vielfältigen Rechten vor, einschließlich der soziopolitischen und sozioökonomischen Rechte für bestimmte Kastenangehörige und Stammesgesellschaften.¹¹ Dem Staat obliegt außerdem das Wohlergehen seiner Bevölkerung, einschließlich der sozialen und Bildungsstandards. Weiter angegangen werden muss die parlamentarische Präsenz in der nationalen Lok Sabha wie auch in den Landesparlamenten.

Einige Probleme im Kontext von Minderheiten ging das indische Gemeinwesen angemessen an. Die Umstrukturierung der indischen Bundesstaaten nach sprachlichen Aspekten, autonome Bezirke, Regionalräte entsprechend den Forderungen der etwa 84 Millionen registrierten Stammesgesellschaften (8,2 Prozent der Landesbevölkerung) können hier aufgezählt werden. Die Forderung der Stammesgesellschaften nach Selbstverwaltung blieb bislang jedoch unerfüllt.

Grundsätzlich und historisch weist die indische Gesellschaft ein hohes Toleranzniveau auf. Das Zusammen-

leben von Hindus mit anderen religiösen Minderheiten war bisher möglich. Dr. Gopal Singh hatte jedoch schon im *Report on Minorities in 1983* dokumentiert, dass sozioökonomische Rückständigkeit und die mangelnde Vertretung religiöser Minderheiten im politischen Indien und in nahezu allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu einem dringlichen Problem geworden ist. So sind die Dalits nach wie vor die am stärksten benachteiligte Gruppe in Indien am unteren Ende der sozialen Skala. NK Jha bezeichnet die Frage der Kaste als das am meisten diskutierte Thema, wenn das heutige Indien aus der Sicht von Gandhi befragt wird.¹²

Der Gandhismus wurzelt in Indiens pluraler Gesellschaft und spiegelt Indien diesen Ursprung auch heute noch wider. Insofern bleibt Gandhi weiterhin eine ethische Referenz bei der Lösung von ethnischen und Minderheitenproblemen.¹³ Gandhi war der richtige Anführer zur richtigen Zeit in Bezug auf Indiens Unabhängigkeit. Seine Visionen zur Staatsbildung und gesellschaftlichen Struktur sind jedoch im heutigen pluralistischen Indien und in einer globalisierten Welt nicht einfach übersetzbar.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Theodor Rathgeber*

Zur Autorin



Ganga Murthy hat einen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften (M.A., M.B.A.), viel berufliche Erfahrung in der Industrie und berät indisch-deutsche Projekte. Sie lebt seit Jahren in Deutschland.

Endnoten

- ¹ Dasgupta, AK: *The Economics of Austerity*, Delhi: Oxford University Press (OUP), 1975; Dasgupta, AK: Gandhi – the economics of austerity. In: *Economic & Political Weekly*. Vol. 52, Issue No. 50, 16. Dezember, 2017.
- ² Surinder S Jodka: *Economic & Political Weekly*, Vol. 37, Issue No. 32, 10. August 2002. Special Issues.
- ³ Rohmetra, Seema: Market Economy and Gandhian Ethics. In: *The Indian Journal of Political Science*. Vol. LXXII No. 3, Juli-September 2011; s. auch *Economic & Political Weekly*, Vol. 72, Issue No. 3, Juli – September 2011.
- ⁴ Virmani, Arvind: India's Economic Growth History; Fluctuations, Trends, Break points and phases. In: *Indian Economic Review*. New Series, Vol. 41, No. 1, Januar-Juni 2006, Delhi School of Economics.
- ⁵ S. <https://www.weforum.org/agenda/2018/04/india-s-remarkably-robust-and-resilient-growth-story>.
- ⁶ Krishnan & Hatekar: *Rise of the New Middle Class in India and its Changing Structure*, aufrufbar via https://www.researchgate.net/publication/317345165_Rise_of_the_New_Middle_Class_in_India_and_Its_Changing_Structure/download.
- ⁷ Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee Act 2005, ein Gesetz, das das Recht auf Arbeit garantieren soll.
- ⁸ S. Shukla, Rajesh: *Consumption and consumerism*, abrufbar via <https://m.economictimes.com/view-point/consumption-and-consumerism/articleshow/6129250.cms>; zum Begriff *Consumerism* s. <https://www.ibef.org/industry/indian-consumer-market.aspx>.
- ⁹ S. Beitrag zu *Political awareness* via <https://www.eurasiareview.com/30052017-changing-face-of-democracy-in-india-analysis/>.
- ¹⁰ Jha, Nalini Kant: Paradox of Indian Politics: Backward Elite, Forward Mass. In: *The Indian Journal of Political Science*. Vol. 62, No. 2, Juni 2001.
- ¹¹ Sinha, Manoj Kumar: Minority Rights. A Case Study of India. In: *International Journal on Minority and Group Rights* 12. 355-374, 2005.
- ¹² NK Jha, 2001, op.cit., Endnote 10.
- ¹³ S. Beitrag in <https://thewire.in/books/relevance-gandhi-contemporary-times>.